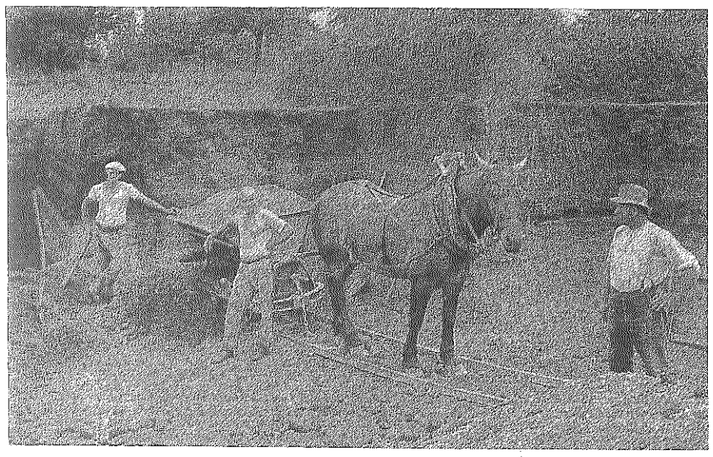
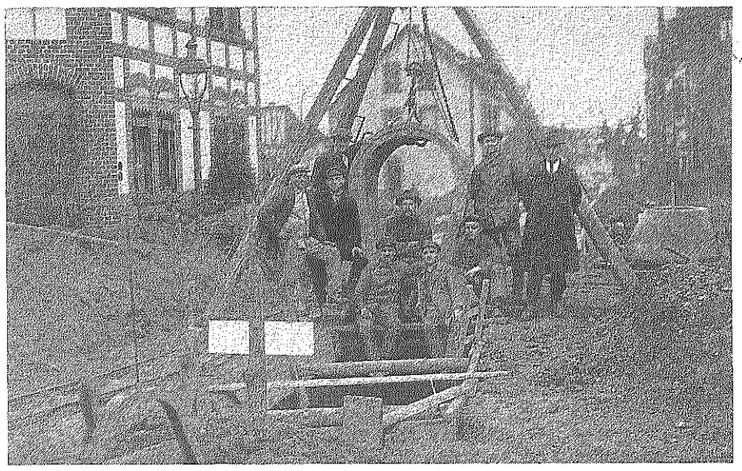


Bimsabbau in der Bimsgrube Giess (Bendorf-Süd). Auf Kipploren mit Feldbahngleis wird der Bimssand zum Mischen gefahren. Man erkennt oberste Schicht als sehr starke Mutterbodenschicht. Die Bimswand mit einer Höhe von ca. 2,60 m besteht aus einer mindestens 1,00 m oberen Schicht groberen Materials und einer Unterschicht feineren Bimses wird getrennt durch die ca. 10 cm starke „Britzbank". Im Vordergrund Reste dieser harten Schicht. Vor der Erfindung des Schwemmsteins verarbeitete man die „Britzbank" zum Ausfachen von Fachwerkhäusern.



Kanalisierung der Rheinstraße Ende der zwanziger Jahre in Handschachtung bis zu 6,00 und 8,00 m Tiefe. Rechts im Bild Baumeister Carl Gieß (Jun.), links im Bild das Haus Ramscheid. Ablassen von Eiform-Rohren fast mannshoch.

ausgebeutet. Der abgegrabene Bims wurde mit einem Pferdefuhrwerk dann zu einer Mischanlage transportiert, die noch vor zehn Jahren zu sehen war. Das war aber später. Anfangs hat man noch alles mit der Hand gemacht. Der Bims wurde mit Lahnkalk und mit Wasser vermischt, in kleine Steinformen gepreßt, getrocknet und dann verladen. Die Bahnlinie war nicht weiter als hundert Meter weg und man hatte Kundschaft bis nach Schlesien. Die Männer leisteten die schwere Arbeit und beuteten den Bims aus, Frauen und Kinder stellten die Steine her und verluden sie, bezahlt nach Stückzahl. Seit der Vermögensteilung unter den Erben Carl Giess wird an der Rheinau jedoch kein Schwemmstein mehr hergestellt. Für die großen Investitionen zur Modernisierung der Produktion fehlte einfach das Geld.

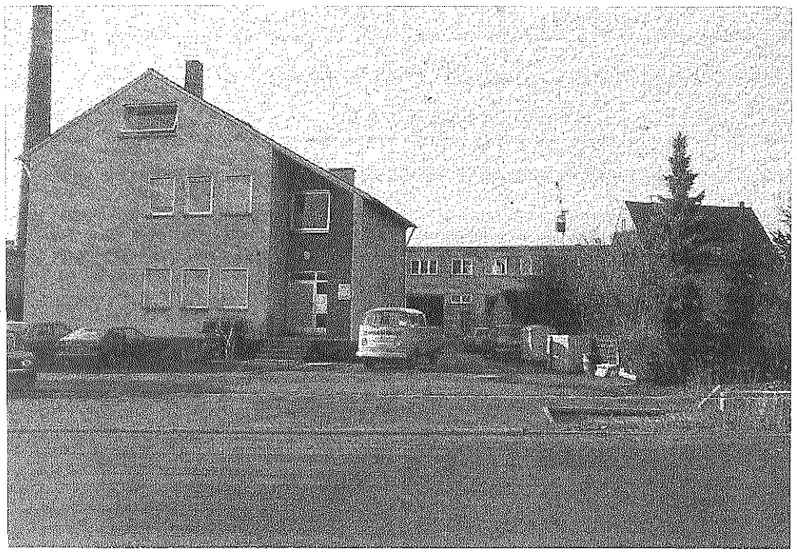
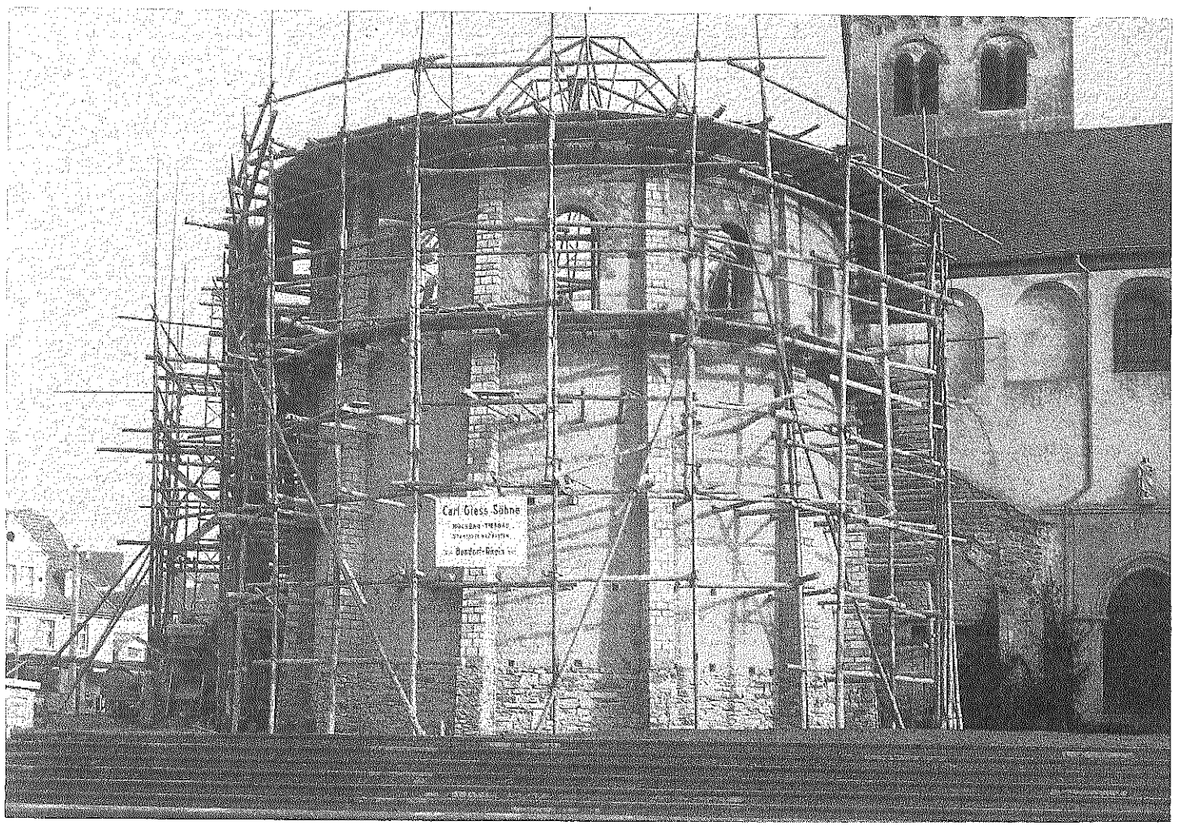
Der Kaufmann Carl Giess starb sehr früh. Und nach dem I. Weltkrieg gründeten seine Söhne, der Baumeister Carl und der Kaufmann Heinrich Giess die Firma Carl Giess Söhne, die 1920 ins Handelsregister als „Offene Handelsgesellschaft" eingetragen wurde und seitdem als Bauunternehmen und Schwemmsteinfabrik in einer Hand war. Nach dem Tode von Carl Giess 1951 wurde die Firma von Heinrich Giess und seinem Schwiegersohn Erich Keßler weitergeführt. Vor dem Zweiten Weltkrieg hatte die Firma bis zu 200 Beschäftigte. Viele große Bauvorhaben in Bendorf zeugen von ihrer einstmaligen Bedeutung. Die Kanalisation des Baches in der Bachstraße bis zum Rhein hinunter wurde von der Firma Giess durchgeführt; auch ein Teil der Kanalisation in der Hauptstraße. Ein Schwerpunkt ihrer Aufträge bildete der Bau und Ausbau in vielen Bendorfer Industriewerken, so der Concordia-Hütte und Dr. Otto. Das Hedwig-Dransfeld-Haus und die Theodor-Heuss-Schule sind zu wichtigen Zeugen der Bendorfer Baugeschichte geworden.

Einer der ersten Aufträge, die der Stukkateurmeister Michael Kessler aus Weitersburg ausführte, war nach der Gründung einer eigenen Firma im Jahre 1928 der Außenputz am Wohnhaus von Heinrich Giess in der Bahnhofstraße. Die Tochter Marlene war gerade ein Jahr auf der Welt. Michael Kessler hatte zusammen mit seinem Bruder Peter bei dem Vater Stukkateur gelernt. Beide legten 1914 noch vor dem Kriegsausbruch die Meisterprüfung ab. Als sie dann aus dem Krieg kamen, wurde ihnen der Transport der schweren Holzstangen zum Gerüstbau den Weitersburger Berg hinauf und hinunter doch zu schwer und sie kauften ein Lagergelände in Bendorf am Sayner Bahnübergang (Hauptstraße). Schon bald gingen sie aber getrennte Wege: Bruder Peter nach Neuwied und Michael blieb im Kreis Koblenz. Große Aufträge erfüllte man allerdings in Gemeinschaftsarbeit.

Als das bis dahin neutrale Rheinland 1935 wieder von deutschen Truppen besetzt wurde, kam für die Firma Michael Kessler, Putz- und Stuckgeschäft, mit dem Bau von Kasernen im Raum Koblenz der wirtschaftliche Aufschwung. Zusammen mit Gipser- und Verputzer-Akkord-Kolonnen aus Mayen, Limburg-Hadamar und dem Saargebiet hatte die Firma bis zu 70 Beschäftigte. Michael Kessler konnte sich sogar ein Büro in Koblenz leisten. Doch mit dem Krieg war auch die goldene Zeit vorbei. Mit fünf älteren Gipsern, die nicht mehr eingezogen werden konnten, mauerte Michael Kessler nach den ersten Luftangriffen des 2. Weltkrieges auf Koblenz die zerbrochenen Schaufenster der Geschäfte mit Bimsdielen zu und verputzte — sie. Sein Sohn Erich Keßler, der heute zusammen 1939 nach der Handelsschule beim Vater eine Lehre begonnen, die er noch kurz vor seiner Einberufung mit der Gesellenprüfung abschließen konnte. 1945 zogen Vater und Sohn dann gemeinsam los: Ihre erste Baustelle war die Reparatur von Kriegsschäden am Pfarrhaus der Abteikirche in Bendorf-Sayn. Den Gips nahm man morgens auf dem Fahrrad von Weitersburg mit. Im Spätherbst 1945 konnte Erich Keßler an der vom Krieg unversehrten Ingenieurschule Idstein im Taunus sein Studium wieder aufnehmen und 1948 beenden.

Am Währungsstichtag, dem 16. Juni 1948, hatte die Firma Michael Kessler 7 Beschäftigte. Erich Keßler erinnert sich noch ganz genau: „Der Vater hatte schon vor dem Krieg im Garten eine kleine Obstanlage angepflanzt. Bei strömendem Regen erntete ich mit meiner Schwester und dem Vater zusammen Stachelbeeren. So konnten wir aus dem Verkauf der Stachelbeeren freitags die erste Löhnung an die Leute zahlen. Damals lag der Stundenlohn eines Stukkateurs nicht wie heute bei 12 Mark, sondern auch damals als Spitzenlohn bei 1,09 Mark. Mit einem Korb Stachelbeeren konnte ein Stukkateur für seine Woche Arbeit bezahlt werden." In Bendorf lernte Erich Kessler die Firma Giess und die Tochter von Heinrich Giess, Marlene kennen. Als 1951 Carl Giess ganz unerwartet starb, holte Heinrich Giess, der Mitinhaber, seinen Schwiegersohn als technischen Leiter in die Firma.

Seit 1957 ist Erich Kessler Inhaber der Firma Michael Kessler, obwohl er noch viele Jahre mit seinem Vater vortrefflich zusammenarbeitete. 1961 starb auch Heinrich Giess. Damit war die neue Generation auf sich allein gestellt. Erich und Marlene Kessler gelang es jedoch, beide Firmen erfolgreich weiterzuführen. Aber auch sie denken schon an die Zukunft. So haben sie vor einigen Jahren ihre drei Söhne als Kommanditisten in die Firma aufgenommen: Bei wichtigen Entscheidungen für die Zukunft der Firma Michael Kessler entscheiden sie mit. Teamgeist und keine Spielereien mit dem Risiko, das hat beide Handwerksbetriebe seit ihrem Bestehen geprägt. Mit diesen Eigenschaften, so hofft die Familie Keßler, wird auch die nächste Generat der Familie die Tradition am Bau hochhalten.



Lins im Vordergrund das Gebäude „Sparkassen-Rechenzentrum Mittelrhein" erbaut von den Eheleuten Keßler 1969. In der Mitte im Hintergrund das neue Betriebsgelände der Firma Carl Gieß Söhne.